

# Intelligenz- und Wochenblatt für Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N<sup>o</sup> 45.

Mittwoch, den 5. Juni.

1850.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden, die Kammern aufzulösen. Die unterzeichneten Staatsminister halten sich für verpflichtet, dem sächsischen Volke über die Gründe dieses Schritts und die demnächst zu ergreifenden weiteren Maßregeln Rechenschaft zu geben.

Während der politischen Bewegungen des Jahres 1848 wurde auch in Sachsen die Ueberzeugung gewonnen, daß eine Abänderung des Wahlgesetzes vom 24. September 1831 und einiger damit zusammenhängender Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde ein unabweisbares Bedürfnis sei. Die große Aufregung jener Zeit, die Unsicherheit aller Verhältnisse und insbesondere die damals herrschende Ungewißheit über die künftige Gestaltung der deutschen Verfassung ließen es jedoch der Regierung wünschenswerth erscheinen, den Ständen nicht sofort ein definitives, auf die Dauer berechnetes Wahlgesetz vorzulegen, sondern die Vereinbarung hierüber auf eine ruhigere Zeit zu verschieben und nur ein Provisorium gesetzlicher Bestimmungen für den nächsten ordentlichen Landtag zu geben, mit welchem dann ein definitives Wahlgesetz zu Stande gebracht werden sollte. Diesen Ansichten traten beide Kammern des damals versammelten außerordentlichen Landtags bei, und es wurden demgemäß die beiden am 15. Novbr. 1848 erlassenen Gesetze, die Wahlen der Landtagsabgeordneten und einige Abänderungen der Verfassungs-Urkunde betreffend, schon in ihrer Ueberschrift ausdrücklich als provisorische bezeichnet.

Der erste nach diesem Wahlgesetze gewählte Landtag hat Sachsen an den Rand des Verderbens gebracht. Er mußte aufgelöst werden.

Dieser traurige, dem Lande so unheilvolle Erfolg, verbunden mit dem unmittelbar darauf folgenden Aufstande gegen die Verfassung des Vaterlandes führte schon damals zu Erwägung der Frage, ob nicht der durch die provisorischen Gesetze vom 15. Nov. 1848 gemachte Versuch als gescheitert zu betrachten und daher mit Wiedereinberufung der frühern Stände behufs der Feststellung eines definitiven Wahlgesetzes zu verfahren sei. Da jedoch ein großer Theil der Gründe, die im Jahre 1848 für Einschlagung des gewählten Auswegs sprachen, auch im Jahre 1849 noch unverändert fortbestanden, so hielten Se. Majestät der König auf den Rath Ihrer verantwortlichen Minister Sich für verpflichtet, noch einmal den Versuch zu machen, ob auf Grund der provisorischen Gesetze vom 15. Nov. 1848 eine Versammlung gewählt werden könne, deren entschiedene Mehrheit die dringende Nothwendigkeit, unsere provisorischen Zustände rasch zu beenden und bald ein definitives Wahlgesetz zu Stande zu bringen, richtig erkennen würde.

Auch diese Hoffnung ist nicht in Erfüllung gegangen. Befanden sich unter den Mitgliedern der im Nov. v. J. zusammengetretenen Kammern auch nicht wenige wahrhafte Freunde des Vaterlandes, so waren doch die andern Parteien in den Kammern so zahlreich vertreten, daß sie, wenn auch nicht die Mehrheit in allen Punkten, doch Kraft genug hatten, um die definitive Erledigung der wichtigsten, jetzt obschwebenden Fragen zu verhindern. Sechs Monate war der Landtag versammelt. Nicht einmal die wichtige, Angeichts der Finanzlage des Landes dringendste Aufgabe, das Budget, ist erledigt. Die Lage des Landes erheischt eine Anzahl wichtiger, höchst eingreifender Gesetze. Die deshalb gemachten Erfahrungen ließen jede Hoffnung schwinden, darüber zu einer Vereinigung mit den Kammern zu gelangen. Ganz neuerdings hat endlich die zweite Kammer die Zustimmung zu einer für die dringendsten Staatsbedürfnisse, insbesondere für die Eisenbahnen erforderlichen Anleihe so verzögert, daß der Erfolg zum großen Nachtheile des Landes gefährdet worden ist. Ein solcher Zustand kann nicht auf die Dauer bestehen, er zehrt an dem Marke des Landes und führt es langsam aber sicher dem Ruin entgegen. So lange der provisorische Zustand der wichtigsten Verhältnisse fort dauert, so lange die dringend nothwendigen Gesetze, die der Regierung die erforderliche Kraft verleihen sollen, um dem Wirken der Revolutionspartei mit Erfolg entgegenzutreten und dadurch das Land vor neuem Unheil bewahren zu können, nicht gegeben, so lange die wichtigsten Finanzfragen noch unerledigt sind, so lange werden außerordentliche Sicherheitsmaßregeln fortbauern müssen, wodurch die Lasten des Landes vermehrt und der Druck der Folge der revolutionären Bewegungen der vergangenen Jahre ohnehin so vermehrten Abgaben noch mehr erhöht werden muß.

Se. Majestät der König haben es daher als Allerhöchst Ihre heilige Regentenpflicht erachtet, diesen Zustand nicht fortbestehen zu lassen und deshalb die Kammern am 1. d. M. aufgelöst. Die unterzeichneten Staatsminister haben aber auch Er. Majestät dem Könige nicht rathen können, die Wahlen noch einmal nach dem provisorischen Gesetze vom 15. Novbr. 1848 vornehmen zu lassen. Die nunmehr zweimal gemachte Erfahrung hat den Beweiss geliefert, daß es nicht möglich sein wird, auf diesem Wege Kammern zu erlangen, von denen zu erwarten ist, daß sie unsere ungewissen provisorischen Zustände auf eine dem Wohle des Vaterlandes

dienliche Weise beenden werden und die außerordentlich geringe Theilnahme, welche insbesondere die nachträglichen Wahlen fast überall im Lande gefunden haben, beweist, daß dieselbe Ansicht auch im Volke weit verbreitet ist. Würde daher eine solche Maßregel nur dazu dienen, die unheilvollen provisorischen Zustände, in denen sich Sachsen befindet, mit allen ihren Gefahren und Nachtheilen ohne Aussicht auf eine Beendigung zu verlängern, so erscheint dieselbe auch deshalb unzulässig, weil dadurch jenen provisorischen, eigentlich nur für einen Fall berechneten Gesetzen die volle Wirkung definitiver, für die Dauer bestimmter Gesetze ganz gegen die Absicht beigelegt werden würde, die bei Erlassung derselben obgewaltet hat. Se. Majestät der König haben sich daher entschlossen, einen Schritt zu thun, der eben so der Verfassung entsprechend, als bei der jetzigen Lage der Dinge nothwendig ist. Allerhöchstselben haben beschlossen, die Kammern des Jahres 1848 in derselben Zusammensetzung, wie sie damals versammelt waren, noch einmal, und zwar zu einem ordentlichen Landtage zusammen zu berufen. Se. Majestät der König werden diesem Landtage jedoch nur den Entwurf eines definitiven Wahlgesetzes und einige andere Gegenstände vorlegen, deren sofortige Erledigung durch das Staatswohl dringend geboten ist.

Se. Majestät der König hoffen und erwarten, daß das sächsische Volk die Allerhöchste Absicht, auf diesem Wege dem Lande Ruhe und Sicherheit wiederzugeben, richtig erkennen und daß Jeder, der berufen ist, dabei mitzuwirken zur Erreichung des Zieles, gern seine Hand dazu bieten werde.

Möge diese Maßregel den gewünschten Erfolg haben und dem Vaterlande Ruhe, Ordnung und Sicherheit bringen, ohne welche eine fortschreitende Entwicklung des Volkwohlstandes, eine Verminderung der drückenden Abgabenlast nicht zu erwarten ist.

Dresden, den 3. Juni 1850.

**D. Ferdinand Schinsky. Friedrich Ferdinand Freiherr v. Beust. Bernhard Rabenhorst. Richard Freiherr v. Friesen. Johann Heinrich August Behr.**

### Aus dem Vaterlande.

Dresden, 2. Juni. Die gestern stattgehabte Auflösung der Kammern hat hier im Allgemeinen mehr einen befriedigenden als einen aufregenden Eindruck hervorgebracht und schon heute sucht man fast vergeblich nach einer äußerlich hervortretenden Wirkung derselben; nur unsere zahlreichen Bierhauspolitiker und die Partei der „Gothaer“ finden darin noch einen reichen Stoff zur Ausbeute. Den Kammern selbst, einige Mitglieder ausgenommen, konnte die Auflösung kaum überraschend kommen. Die meisten Abgeordneten mußten sich selbst sagen, daß nach den bisherigen Resultaten des Landtags und namentlich nach den Vorgängen der letzten Tage der Regierung, wollte sie nicht die Interessen des Landes gefährden und die Kräfte der Steuerpflichtigen nutzlos vergeuden, den Kammern gegenüber nichts Anderes übrig blieb. Ein großer Theil der Abgeordneten hat bereits gestern Dresden verlassen. Wie wenig die Regierung von der Auflösung der Kammern für Störung der öffentlichen Ruhe gefürchtet hat, geht am deutlichsten daraus hervor, daß sowohl während des Auflösungsactes selbst, als auch nach demselben, fast gar keine außergewöhnlichen Sicherheitsmaßregeln getroffen worden waren. Im Landhause waren außer den gewöhnlichen beiden Ehrenposten nur einige Polizeidiener zu bemerken, die auch denn mehr als ausreichend gewesen sind, um einige aus dem Galleriepublikum sich bildende Gruppen erfolgreich zum Auseinandergehen einzuladen. Die Verstärkung mehrerer Wachtposten und einige in der Nacht die Stadt durchziehende Patrouillen finden ihre Ursachen mehr in der Natur des Belagerungszustandes, als in der Besorgniß vor staatsgefährlichen Demonstrationen. Wie wir vernehmen, wird die Regierung die Gründe, welche sie zu der Auflösung der Kammern bewogen haben, dem Lande in einer besondern Ansprache darlegen.

Dresden, 3. Juni. Ungemein viel Wichtig-

ges in einem einzigen Tage. Unter heutigem Datum werden die Stände von 1848 auf den 1. Juli d. J. zum neuen Landtage einberufen, der Kriegszustand Dresdens und des Umkreises sofort aufgehoben, und weit strengere Bestimmungen für das Vereins- und Versammlungsrecht, so wie die Presse erlassen. — Buchdruckereibesitzer haben nicht nur hohe Geld- und Freiheitsstrafen zu fürchten, sondern können auch das Recht zum Gewerbsbetriebe verlieren.

Dem Redacteur des Sächsischen Postillons und Factor der Hohlfeld'schen Buchdruckerei in Löbau, Friedr. Böttger aus Quedlinburg, welcher seit 8 Jahren in Sachsen gelebt, ist durch die königl. Kreisdirection zu Budissin der Befehl geworden, als Ausländer binnen 3 Tagen das Land zu verlassen. — Der Gensd'armerie und dem Assessor Schmiedtgen im Landgericht Löbau ist es gelungen, 8 bis 10 Bettelungen zu entdecken, die auf ihren Bettelreisen gegen 90 Brandstiftungen verübt haben. Der Beweggrund zu diesen Verbrechen ist fast nirgends Rache etwa verweigerter oder geringer Gaben, sondern fast überall ein grenzenloser Muthwille, eine Freude am Feuer. —

Döbeln, 1. Juni. Am 24. Mai, wo hier die drei durch den Einsturz eines neuen Hauses Erschlagenen unter allgemeiner großer Theilnahme zu Grabe gebracht wurden, schwebte der Todesengel über einen Klempnergesellen. Während derselbe an einem Hause in der Bäckerstraße mit Befestigung einer Dachrinne beschäftigt ist und auf der Leiter steht, kommt ein Fuhrmann mit einem eichenen Klotze vorüber gefahren, streift die Leiter und reißt sie dadurch um. Während des Falles der Leiter ergreift der junge Mann die Dachrinne, und so hängt er mehrere Minuten schwebend, bis ihm durch herbeigeeilte Menschen Hülfe wird, die ihm vom obern Stockwerk erfassen und durch's Fenster herein ziehen.

Leisnig, 1. Juni. Heute vor 8 Tagen wurden jene Individuen, welche vor 2 Jahren bei tumultarischen Auftritten in Gorschmitz haupt-

sächli  
gezog  
nach  
gutsb  
nämli  
wollen  
eben  
teren  
in Fo  
Pöbel  
nach  
lei der  
erkenn

Bar  
ruhrt  
von  
der M  
das B  
man  
Regier

Ob  
besagt  
las is  
vor,  
ungefä

„E  
„Chre  
„ther.  
„treffe  
„Guer  
„zu  
„werd  
„Ber  
„Mi  
schaft  
einmal  
in den  
Ihr  
gehalt

Der  
des S  
litische  
lung e  
nen L  
läßt,  
Diesell  
Räube  
zu sein  
Raven  
ken zu  
genstar  
als ein  
dem n  
daß di  
Geistlic

\*) In  
Franken

sächlich thätig gewesen, von Neuem gefänglich eingezogen, um zur Verbüßung der Zuchthausstrafe nach Zwickau abgeführt zu werden.\*) Der Rittergutsbesitzer in dem genannten Dorfe bei Leisnig nämlich, ein übrigens ganz achtbarer und wohlwollender Mann, sollte in jenen Märztagen eine eben nicht schmeichelhafte Aeußerung über die untern rebellischen Volksschichten gethan haben, und in Folge dieses Gerüchtes war eines Abends eine Pöbelrotte vor sein Schloß gezogen, und hatte, nach Darbringung einer Kassenmusik, mancherlei demolirt, um Selbstjustiz zu üben. Die Straf-erkenntnisse treten nunmehr in Vollziehung.

### Aus Dresden's Maitagen.

Bald nach dem Ausbruch des scheußlichen Auf-  
ruhrs wurde der Besatzung des königl. Schlosses  
von Insurgentenhorden zugerufen, das Militair in  
der Neustadt habe der neuen Regierung gehuldigt,  
das Zeughaus habe sich ergeben; gleichzeitig warf  
man der Mannschaft den Ausruf der provisorischen  
Regierung an die Soldaten zu.

Oberst von Friederici, Commandant der Schloß-  
besatzung, versammelte die Mannschaft um sich,  
laß ihr den Ausruf der provisorischen Regierung  
vor, zerriß denselben vor ihren Augen und richtete  
ungefähr folgende Worte an sie:

„Eine niederträchtige Rotte wagt es, unsere  
„Ehre zu beschimpfen; man hält uns für Verrä-  
„ther. Sene Rebellen haben sich aber geirrt, sie  
„treffen hier auf treue, ehrenfeste Soldaten! Ich,  
„Euer Oberst, schwöre hiermit vor Euch aufs neue  
„zu Gott, daß ich meinem Könige treubleiben  
„werde bis zum letzten Hauche des Lebens! —  
„Wer nicht denkt wie ich — der gehe!“

Mit donnerndem Hurrah beantwortete die Mann-  
schaft die Rede ihres Obersten und schwor noch  
einmal, für König, Ordnung und Gesetz freudig  
in den Tod zu gehen.

Ihr Ruhm und Ehre, sie hat treulichst Wort  
gehalten!

### V e r m i s c h t e s .

Der Deutschen Reform wird aus Rom folgen-  
des Stückchen geschrieben: In Ermangelung po-  
litischer Nachrichten gönnen Sie folgender Erzäh-  
lung ein Plätzchen, zumal dieselbe wenigstens ei-  
nen Blick in die Zustände der Romagna thun  
läßt, über die man so wenig Sicheres erfährt.  
Dieselbe ist völlig verbürgt, so sehr sie auch einem  
Räuberroman der schauerlichsten Art entnommen  
zu sein scheint. Ein Pfarrer in der Nähe von  
Ravenna kommt in später Nacht von einem Kran-  
ken zurück, als er auf der Straße an einen Ge-  
genstand stößt, der sich bei näherer Besichtigung  
als ein Leichnam erweist. Zugleich erschollen aus  
dem nächsten Hause laute Stimmen, ein Zeichen,  
daß die Mörder noch nicht vollendet haben. Der  
Geistliche, ein muthiger Mann, will hinein, Hülfe

\*) Zwei Wagenladungen derselben sind bereits durch  
Frankenberg passirt. D. Reb.

zu bringen; aber der Räuber sind offenbar viele.  
Seine Gefährten weigern sich ihm zu folgen und  
überreden auch ihn zur Flucht. Bald jedoch er-  
wacht ihnen das Gewissen; sie kehren zurück, drin-  
gen in das Haus und finden zwar nicht mehr die  
Räuber, wohl aber die Leichen von zwei andern  
Erstochenen und ein Mädchen aufgehängt. Es  
gelingt ihnen, das Letztere ins Leben zurückzuru-  
fen, und unter großer Angst gesteht dasselbe, daß  
es unter den Mördern den Knecht des Geistlichen  
erkannt habe. Letzterer begiebt sich nach Hause  
und bemerkt allerdings, daß der Knecht erst vor  
Kurzem heimgekehrt ist. Schnell entschlossen, be-  
fiehl er ihm, Wein aus dem Keller zu holen,  
und als der Kerl nach einigem Widerstreben geht,  
schlägt er die Thüre hinter ihm zu und schließt  
ab. Wie groß aber ist sein Erstaunen, als plötz-  
lich ein furchtbarer Lärm im Keller entsteht. Eine  
Menge von starken Armen bearbeiten die Thür,  
um herauszubrechen. Zum Glück leistet dieselbe  
Widerstand, bis österreichische Wachen, aus Ra-  
venna eiligst berufen, herankommen. Der Keller  
wird geöffnet, und bis an die Zähne bewaffnet  
steigen nicht weniger als 18 Banditen, unter ih-  
nen einige der gefürchtetsten Häupter hervor. Sel-  
bigen Tages noch wurden sämtliche 18 in Ra-  
venna erschossen, nachdem einer das Geständniß ab-  
gelegt, es habe in derselben Nacht auch dem mu-  
thigen Pfarrer ans Leben gehen sollen.

Preußen wird jetzt, neuesten Berichten zufolge,  
ein Militair-Corps von 50—60,000 Mann zwi-  
schen Erfurt und Torgau, und ein gleich starkes  
Corps an der böhmisch-schlesischen Grenze auf-  
stellen.

Magdeburg, 31. Mai. Die bereits gemel-  
dete Mobilmachung unsers Armeecorps  
ist heute schon mit Maßregeln verbunden worden,  
die unsere Bevölkerung in nicht geringes Stau-  
nen versetzt. Seit heute früh sind 250 Zimmer-  
leute und Pioniere damit beschäftigt, die prächtigen  
Glaciés ihres Schmuckes zu berauben; auch  
hat man bereits angefangen, die Palisadenhäuser  
des ersten Rayons abzureißen. Der Artillerie ist  
Ordnung zugegangen, sich in acht Tagen zum Marsch  
fertig zu halten; wohin? Das weiß man noch  
nicht; jedoch glaubt man, daß sie nach der böh-  
mischen Grenze kommen werde.

Prag, 27. Mai. Die Fortschritte, welche die  
Cholera in unsern Mauern macht, fangen nach-  
gerade an furchtbar zu werden; auf allen Seiten  
hört man von plötzlichen Todesfällen, in 3—4  
Stunden rafft die Seuche die kräftigsten Naturen  
hin, ohne daß in den allermeisten Fällen eine  
wahrnehmbare Veranlassung aufzufinden wäre.  
Es sollen gestern 27 Opfer von der Epidemie  
weggerafft worden sein.

Zürich, 26. Mai. Bei uns befinden sich fast  
alle dormalen noch in der Schweiz anwesenden  
sächsischen Flüchtlinge, die unlängst den Tag des  
Maiaufstandes durch ein Bankett feierten, von  
dem bloß Todt, Marschall v. Bieberstein  
und Behn-Eschenburg ausgeschlossen waren.

Ein Flüchtling aus Sachsen, Carl Schön-  
feld, Mitglied des Turnervereins, soll, auf Re-  
clamation der sächsischen Regierung, von Norwe-  
gen nach Lübeck zur Auslieferung geschafft sein.

# Gegen Sicht, Rheumatismus und Nervenleiden aller Art,

als: Gesicht-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand-, Knie- und Fußgicht, Augenfluß, Ohren-  
stechen, Säusen und Brausen in den Ohren, Brust-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen,  
Lähmungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit u. s. w.,  
können, gestützt auf deren seit Jahr und Tag erprobte Wirksamkeit, die



## Goldberger'schen

Kaiserl. Königl. Allerh. privilegirten und Königl.  
Preuss. concession.

galvano-electrischen

## Rheumatismus - Netten

als das schnellste und sicherste Heilmittel angerathen werden, und  
sind nach wie vor in

## Frankenberg

nur allein bei

## Wilhelm Nägler

echt und unverfälscht zu den festgestellten Fabrikpreisen vorrätig. Ebenso sind daselbst echt zu haben

## Goldberger's thermo-electrische Finger-Ringe

in allen Größen, gegen Schreibkrampf, Bittern oder Schwäche in den Fingern u. s. w.  
mit gutem Erfolge anzuwenden.

Frankenberg.

Wilhelm Nägler.

## Streichgarne № 20,

besten Qualität, in allen Farben, sind zu herab-  
gesetzten Preisen zu haben in Chemnitz, äußere  
Klostergasse, № 26, parterre.

## Verkauf.

Auf der Spinnerei zu Sachsenburg sind  
einige Hundert Centner Neu  
bügig zu verkaufen.

Ein Hundert und fünfzig Thaler Kirchen-  
geld liegen auf Hypothek zu verborgen bei  
Abraham Kunze in Langenstriegis.

Ein kleiner lahmer schwarzer Wach-  
selhund, mit einem gelben Halsband  
versehen, auf welchem sich die Buch-  
staben C. B. befinden, ist abhanden gekommen.  
Wer denselben zurück bringt, erhält eine ange-  
messene Belohnung von  
Herrmann Schmidt. № 455 B.

Wir, der unterzeichnete Turnver-  
ein, erlauben uns, Herrn Restaura-  
teur August Wagner hier ergebendst zu fragen:  
1) Ob die am letztbergangenen dritten Pfingst-  
festtage Abends bei ihm anwesenden Turner  
und Dornröthe unseres Vereins Scandal ge-  
trieben haben, und ob

2) von den angrenzenden Nachbarn bei ihm  
Klagen über das Verhalten der oben genann-  
ten Personen eingelaufen sind?—  
Wir hoffen, daß uns Herr Wagner hierauf ant-  
worten wird, und bitten Denselben, es in diesen  
Blättern zu thun.

Der erste Turnverein.

Anfrage. In № 153 des „Dresdner  
Journal“ ist unter den in  
Dresden angekommenen Fremden  
„Holdegel, Obrist von Frankenberg,  
fl. Rauchhaus“

aufgeführt. Wann und wie das gekommen, wünsch-  
ten zu wissen

Mehrere aus Hainichen.

## Marktpreise.

Döbeln, den 30. Mai 1850. Der Markt war mit 23  
Wagen befahren und wurden, mit Einschluß der im Laufe  
der Woche eingebrachten 298 Scheffel, überhaupt 563  
Scheffel, und zwar 150 Scheffel Weizen, 369 Scheffel  
Roggen, 8 Scheffel Gerste und 16 Scheffel Hafer zum  
Verkauf aufgestellt.

Bezahlt wurde: Weizen mit 4 Thlr. 5 bis 11 Ngr.,  
Roggen 2 Thlr. 3 bis 6 Ngr., Gerste 1 Thlr. 15 bis 18  
Ngr., Hafer 1 Thlr. 6 bis 7 Ngr., Erbsen vacat.  
Die Kanne Butter kostete 92 bis 104 Pf.

## Speiseanstalt zu Frankenberg.

Donnerstag, den 6. Juni, statt Schweinefleisch  
mit Sauerkraut wird Schweinefl. mit Meerrettig  
bereitet.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von E. S. Rosberg in Frankenberg.